



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Theodor Körner's sämtliche Werke**

**Körner, Theodor**

**Berlin, 1835**

Leyer und Schwert.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

## Feyer und Schwert.

### Dueignung.

Euch allen, die Ihr noch mit Freundestreue  
An den verweg'nen Zitherspieler denkt,  
Und deren Bild, so oft ich es erneue,  
Mir stillen Frieden in die Seele senkt,  
Euch gilt dies Lied! — o das es Euch erfreue! —  
Zwar hat Euch oft mein wildes Herz gekränkt,  
Hat stürmisch manche Stunde Euch verbittert,  
Doch Eure Treu' und Liebe nicht erschüttert.

So bleib' mir hold! — Des Vaterlandes Fahnen,  
Hoch flattern sie am deutschen Freiheitsport.  
Es ruft die heil'ge Sprache unsrer Ahnen:  
„Ihr Sänger, vor! und schütz' das deutsche Wort!“  
Das kühne Herz läßt sich nicht länger mahnen,  
Der Sturm der Schlachten trägt es brausend fort;  
Die Feyer schweigt, die blanken Schwerter klingen.  
Heraus, mein Schwert! magst auch dein Liedchen singen.

Laut tobt der Kampf! — Leb' wohl, Ihr treuen Seelen;  
Euch bringt dies Blatt des Freundes Gruß zurück.  
Es mag Euch oft, recht oft von ihm erzählen,  
Es trage sanft sein Bild vor Euren Blick. —  
Und soll' ich einst im Siegesheerzug fehlen:  
Weint nicht um mich, beneidet mir mein Glück!  
Denn was, berauscht, die Feyer vorgefungen,  
Das hat des Schwertes freie That errungen.

### Andreas Holer's Tod.

Treu hingst du deinem alten Fürsten an,  
Treu wolltest du dein altes Gut ersechten;  
Der Freiheit ihren ew'gen Bund zu flechten,  
Betrast' du kühn die große Heldenbahn.  
Und treu kam auch dein Volk zu dir heran,  
Ob sie der Väter Glück erkämpfen möchten.  
Ach! wer vermag's, mit Gottes Spruch zu rechten?  
Der schöne Glaube war — ein schöner Wahn.  
Es fangen dich die Sklaven des Tyrannen;  
Doch wie zum Siege blickst du himmelwärts,  
Der Freiheit Weg geht durch des Todes Schmerz!  
Und ruhig siehst du ihre Büchsen spannen:  
Sie schlagen an, die Kugel trifft in's Herz,  
Und deine freie Seele fliegt von dannen!

### Die Eichen.

Abend wird 's, des Tages Stimmen schweigen,  
Röth'her strahlt der Sonne letztes Glühn;  
Und hier sitz' ich unter euren Zweigen,  
Und das Herz ist mir so voll, so kühn!  
Alter Zeiten alte treue Zeugen,  
Schmückt euch doch des Lebens frisches Grün,  
Und der Vorwelt kräftige Gestalten  
Sind uns noch in eurer Pracht erhalten.

Viel des Edeln hat die Zeit zertrümmert,  
Viel des Schönen starb den frühen Tod;  
Durch die reichen Blätterfränze schimmert  
Seinen Abschied dort das Abendroth.  
Doch um das Verhängniß unbekümmert,  
Hat vergebens euch die Zeit bedroht,  
Und es ruft mir aus der Zweige Wehen:  
Alles Große muß im Tod bestehen! —

Und ihr habt bestanden! — Unter allen  
Grünt ihr frisch und kühn mit starkem Muth;  
Wohl kein Pilger wird vorüber wallen,  
Der in eurem Schatten nicht geruht.  
Und wenn herbstlich eure Blätter fallen;  
Todt auch sind sie euch ein köstlich Gut:  
Denn, verwesend, werden eure Kinder  
Eurer nächsten Frühlingspracht Begründer.

Schönes Bild von alter deutscher Treue,  
Wie sie best're Zeiten angeschaut,  
Wo in freudig kühner Todesweih  
Bürger ihre Staaten festgebaut. —  
Ach was hilft's, daß ich den Schmerz erneue?  
Sind doch alle diesem Schmerz vertraut!  
Deutsches Volk, du herrlichstes vor allen,  
Deine Eichen stehn, du bist gefallen!

## Vor Rauch's Hüfte der Königin Louise.

Du schläfst so sanft! — Die stillen Züge hauchen  
 Noch Deines Lebens schöne Träume wieder;  
 Der Schlummer nur senkt seine Flügel nieder,  
 Und heil'ger Friede schließt die klaren Augen.  
 So schlummre fort, bis Deines Volkes Brüder,  
 Wenn Flammenzeichen von den Bergen rauchen,  
 Mit Gott versöhnt die rost'gen Schwerter brauchen,  
 Das Leben opfernd für die höchsten Güter.  
 Tief führt der Herr durch Nacht und durch Verderben;  
 So sollen wir im Kampf das Heil erwerben,  
 Daß unsre Enkel freie Männer sterben.  
 Kommt dann der Tag der Freiheit und der Rache:  
 Dann ruft Dein Volk; dann, Deutsche Frau!  
 erwache,  
 Ein guter Engel für die gute Sache.

## Auf dem Schlachtfelde von Aspern.

Schlachtfeld! wo der Todesengel würgte,  
 Wo der Deutsche seine Kraft verbürgte,  
 Heil'ger Boden! dich grüßt mein Gesang!  
 Frankreichs stolze Adler sahst du zittern,  
 Sahst des Büthrichs Eisenkraft zersplittern,  
 Die sich frech die halbe Welt bezwang. —  
 Euch! ihr Manen der gefall'nen Helden,  
 Deren Blick im Siegesdonner brach,  
 Auf' ich, in den Frühling eurer Welten,  
 Meines Herzens ganzen Jubel nach.

Daß ich damals nicht bei euch gestanden! —  
 Daß, wo Brüder Sieg und Freiheit fanden,  
 Ich, trotz Kraft und Jugend, doch gefehlt!  
 Glückliche, die ihr den Tag erfochten:  
 Ew'ge Lorbeern habt ihr euch geflochten,  
 Zum Triumph des Vaterlands erwählt. —  
 Schwarz und traurig wie auf Grabestrümmern  
 Wälzt auf Deutschland sich des Schicksals Nacht;  
 Doch begeistert wie mit Sterneschimmem  
 Bricht der eine Tag durch unsre Nacht.

Sonnenhauch in düstern Nebeljahren!  
 Deine Strahlen laß uns treu bewahren,  
 Als Vermächtniß einer stolzen Zeit.  
 Ueberall im großen Vaterlande,  
 Von der Ostsee bis zum Donaustrande,  
 Macht dein Name alle Herzen weit.  
 Aspern klingt 's, und Karl klingt 's siegestrunken,  
 Wo nur Deutsch die Lippe lallen kann.  
 Nein! Germanien ist nicht gesunken,  
 Hat noch einen Tag und einen Mann.

Und so lange deutsche Ströme sausen,  
 Und so lange deutsche Lieder brausen,

Gelten diese Namen ihren Klang.

Was die Lage auch zerschmettert haben,  
 Karl und Aspern ist in's Herz gegraben,  
 Karl und Aspern donnert im Gesang.  
 Mag der Staub gefall'ner Helden modern,  
 Die dem großen Tode sich geweiht:  
 Ihres Ruhmes Flammenzüge lodern  
 In dem Tempel der Unsterblichkeit.

Aber nicht, wie sie die Nachwelt richte,  
 Nicht die ew'ge Stimme der Geschichte,  
 Reißt der Mitwelt große Schuld entzwei.  
 Ihre Todesweih' lebt im Liede;  
 Doch umsonst such' ich die Pyramide,  
 Die der Denkstein ihrer Größe sei.  
 Auf dem Wahlplatz heiligten die Ahnen  
 Ihrer Eichen stolze Niesenpracht,  
 Und die Irmenensäule der Germanen  
 Sprach von der geschlag'nen Römerschlacht.

In dem blut'gen Thal der Thermopylen,  
 Wo der Griechen freie Schaaren fielen,  
 Grub in Marmor ihrer Brüder Dank:  
 „Wandrer! sag 's den kinderlosen Aeltern,  
 „Daß für's Vaterland auf diesen Feldern  
 „Sparta's kühne Heldenjugend sank!“ —  
 Und Jahrtausende sind Staub geworden,  
 Jenes Marmors heil'ge Säule brach;  
 Doch in triumphirenden Accorden  
 Niesen 's die Jahrhunderte sich nach.

Und erzählten, trotz dem Sturmgetöse  
 Ihrer Zeit, von der Heroen-Größe  
 Der Gefall'nen und von Sparta's Dank. —  
 Groß war Griechenland durch seine Helden,  
 Aber größer noch durch sein Vergelten,  
 Wenn der Bürger für die Freiheit sank.  
 Jenseit lohnt ein Gott mit ew'gen Strahlen,  
 Doch das Leben will auch seinen Glanz.  
 Nur mit Irdischem kann die Erde zahlen,  
 Und der Delzweig windet sich zum Kranz.

Drum soll es die Nachwelt laut erfahren,  
 Wie auch deutsche Bürger dankbar waren,  
 Wie wir der Gefall'nen That erkannt.  
 Daß ihr Tod uns Lebende ermuthet,  
 Daß sie für Unwärd'ge nicht geblutet:  
 Das beweise, deutsches Vaterland! —  
 Deine Sänger laß in Liedern stürmen,  
 Und zum Steine füge kühn den Stein,  
 Und die Pyramide laß sich thürmen,  
 Der gefall'nen Brüder werth zu sein.

Nur glaub' nie, du schmücktest ihre Krone,  
 Wenn du deine goldnen Pantheone  
 Ueber ihre Grabeshügel wölbst!  
 Stolztes Volk! denkst du mit Marmorhaufen  
 Deines Dankes Schuldbrief abzukaufen? —  
 Deine Kuppeln ehren nur dich selbst.

Nur das Ewig' kann das Ewig' schmücken,  
Erdenglanz weilt zur Vergessenheit.  
Was die Zeiten brechen und erdrücken,  
Ist gemein für die Unsterblichkeit.

Aber, Deutschland, um dich selbst zu ehren,  
Nicht den eignen Tempel zu zerstören,  
Den die angeerbte Kraft gebaut:  
Zeig' dich werth der großen Todesweibe,  
Dich, Germania, in alter Treue,  
Männerfolge, kühne Heldenbraut!  
Friedlich Volk, brich aus den kalten Schranken,  
Warm und frei, wie dich die Vorwelt kennt.  
Auf den Feldern, wo die Adler sanken,  
Thürme deines Ruhmes Monument.

Sieh' umher bei fremden Nationen,  
Wie sie dort ein muthig Werk belohnen,  
Wie der Marmor in den Tempeln glänzt.  
Jeder Sieg aus dunkler Wissenssphäre  
Drängt sich in das Pantheon der Ehre,  
Und der kühne Künstler steht bekränzt. —  
Aber giebt es einen Preis im Leben,  
Wo hinan nicht dieser Kampf gereicht?  
Gut und Blut für Volk und Freiheit geben:  
Nenn' die That, die sich der That vergleicht! —

Drum, mein Volk, magst du den Aufruf hören.  
Deshreich! deine Todten sollst du ehren!  
Wer zum deutschen Stamme sich bekennt,  
Reiche stolz und freudig seine Gabe,  
Und so baue sich auf ihrem Grabe  
Ihrer Heldengröße Monument;  
Daß es die Jahrhunderte sich sagen,  
Wenn die Mitwelt in den Strudel sank:  
Diese Schlacht hat deutsches Volk geschlagen,  
Dieser Stein ist deutschen Volkes Dank.

### Hoch lebe das Haus Oestreich!

Aus der Geschichte der Schlacht von Aspern.

Es schweigt die Nacht, die Erde träumt,  
Und bleich der Mond die Wolken säumt. —

Was bist du, Welt, so still, so leer!  
Was laur'st du wie ein falsches Meer?  
Es saugt so dde durch dein Reich,  
Und Schauer faßt die Seele gleich,  
Als wolltest du mit leisem Beben  
Des Morgens blut'gen Schleier heben. —  
Noch schlummert 's tief in Lagers Raum,  
Die Sterne steigen auf und nieder;  
Die Todtenstille regt sich kaum! —  
O laß der Welt den schönen Traum;  
Der nahe Tag verscheucht ihn wieder! —

In Osten graut 's, es sinkt die Nacht.  
Gottlob! der Morgen ist erwacht! —

Gottlob! der neue Tag bricht an! —  
Seht euch noch 'mal die Sonne an.  
Wohl viele, die jetzt rüstig stehn,  
Sehn sie nie wieder untergehn.  
In manchem Herzen pocht das Blut  
Nach raschen Streites Uebermuth;  
Und eh' die nächsten Stunden tagen,  
Hat manches Herz schon ausgeschlagen.

Die Sonne kommt, der Nebel reißt,  
Ein stumm Gebet den Vater preißt.

Nun lebt und regt sich alle Welt,  
In blanken Waffen glänzt das Feld.  
Der Jüngling schreitet kühn hinaus,  
Er schaut hinauf in's Vaterhaus;  
Und leise Ahnung füllt sein Herz  
Und zieht ihn dämmernd himmelwärts.  
Da trägt der tiefbewegte Sinn  
Die Träume zu der Liebsten hin:  
Sie weinte, als er scheiden mußte;  
Und Wehmuth haucht in seine Brust,  
Und er gedenkt der schönen Zeiten! —  
Er fühlt 's, es war ein ewig Scheiden! —

Die Sonne steigt, der Lärmschuß kracht;  
Laut jubelnd zieht das Heer zur Schlacht. —

„Seht ihr den Stephan herüberwinken,  
„Und dort die fränk'schen Adler blinken?  
„Auf, Brüder! stürzt euch muthig drein,  
„Die Adler müssen unser sein! —  
„Lebt wohl, lebt wohl, ihr meine Lieben;  
„Weint nicht, ich wollt' euch nicht betrüben!“

Es wogt der Kampf, es brüllt der Tod,  
Die Wunden klaffen blutigroth! —

„Mir nach! mir nach! dort ist der Ruhm;  
„Ihr kämpft für euer Heiligthum!“ —  
Und neben ihm und unter ihm  
Würgt rasch des Todes Ungeßüm,  
Und Mann und Rosz zusammenbrach;  
Er aber jauchzt: „mir nach! mir nach!“  
Da pfeift eine Kugel durch seine Brust,  
Daß gleich das Auge brechen mußte;  
Doch hat er mit der letzten Kraft  
Den letzten Athem zusammengerast,  
Und ruft, und stürzt zu Boden gleich:  
„Hoch lebe das Haus Oesterreich!“ —

Der Adler sinkt, die Fahne fliegt.  
Heil dir, mein Volk! du hast gesiegt!

## Dem Sieger von Aspern.

Bei Uebersendung der beiden vorhergehenden Gedichte.

Was der verwegenen Hand gebot in die Saiten zu schlagen,

Was mein jugendlich Herz tief in Entzückung getaucht,

Dieser Begeisterung Sturm, er schlummert nirgend; es mangelt

Nie der Brust das Gefühl, nur dem Gefühle das Wort.

Manche schweigen wohl auch, weil die Zeit das Schweigen gebiete,

Weil der drängende Tag scheuche den glücklichen Muth.

Aber die Zeit will ich sehn, und den Tag, der gebieten kann, frohsig,

Kalt und besonnen zu sein, wenn mich Entzückung durchglüht,

Wenn mein germanischer Stolz sich beugt dem germanischen Helden,

Der auf dem Altar des Siegs Funken und Flammen geweckt.

Darum riß es mich fort: ich griff in die rauschenden Saiten,

Sang es laut, was sich sonst wortlos im Herzen vergrub.

Aber der Held verzeihe der armen Kunst seines Barden,

Die mit frevelndem Muth sich an das Höchste gewagt.

Fürnt doch der Sturm, der den Donner der brechen-

den Eiche gewohnt ist, Drum dem Schilfe nicht, das ihm entgegen gerauscht.

## Bei der Musik des Prinzen Louis Ferdinand.

Düßre Harmonieen hör' ich klingen;

Muthig schwellen sie an's volle Herz,

In die Seele füh' ich sie mir dringen,

Wecken mir den vaterländ'schen Schmerz,

Und mit ihren früh geprüften Schwingen

Kämpfen sie im Sturme himmelwärts;

Doch sie tragen nur ein dunkles Sehnen,

Nicht den Geist aus diesem Land der Thränen.

Allgewaltig hält ihn noch das Leben,

Laucht die Flügel in den stug'schen Fluß.

Es ist nicht der Künste freies Schweben,

Nicht verklärter Geister Weihfuß.

Noch dem Erdgeist ist er Preis gegeben,

Mit dem Staube kämpft der Genius,

Reißt er auch im Rausche der Gedanken

Oft sich blutend los aus seinen Schranken.

Dann ergreift ihn ein bacchantisch Wüthen,

Wilde Melodieenblitze sprühen;

Aus dem Lobe ruft er Strahlenblüthen,

Und zertritt sie kalt, sobald sie blühen.

Wenn die letzten Funken bleich verglühten,

Hebt er sich noch einmal, stolz und kühn,

Und versinkt dann mit gewalt'gem Schauern

In den alten Kampf mit dem Centauren.

Wilder Geist! jetzt hast du überwunden!

Deine Nacht verschmilzt in Morgenroth;

Ausgekämpft sind deiner Prüfung Stunden,

Leer der Kelch, den dir das Schicksal bot.

Kunst und Leben hat den Kranz gewunden,

Auf die Locken drückte ihn der Tod.

Deinen Grabstein kann die Zeit zermalmen,

Doch die Lorbeern werden dort zu Palmen.

Und dein Sehnen klagte nicht vergebens:

Einmal ward 's in deiner Seele Tag,

Als dein Herz am kühnsten Ziel des Strebens

Kalt und blutend auf der Wabstatt lag.

Sterbend löste sich der Sturm des Lebens,

Sterbend löste sich der Harfe Schlag;

Und des Himmels siegverklärte Söhne

Trugen dich in's freie Land der Ebne.

## Mein Vaterland.

Wo ist des Sängers Vaterland? —

Wo edler Geister Funken sprühten,

Wo Kränze für das Schöne blühten,

Wo starke Herzen freudig glühten,

Für alles Heilige entbrannt.

Da war mein Vaterland!

Wie heißt des Sängers Vaterland? —

Jetzt über seiner Söhne Leichen,

Jetzt weint es unter fremden Streichen;

Sonst hieß es nur das Land der Eichen,

Das freie Land, das deutsche Land.

So hieß mein Vaterland!

Was weint des Sängers Vaterland?

Daß vor des Wüthrichs Ungewittern

Die Fürsten seiner Völker zittern,

Daß ihre heil'gen Worte splitttern,

Und daß sein Ruf kein Hören fand.

Drum weint mein Vaterland!

Wem ruft des Sängers Vaterland? —

Es ruft nach den verstümmten Göttern;

Mit der Verzweiflung Donnerwettern

Nach seiner Freiheit, seinen Kettern,

Nach der Vergeltung Rächerhand.

Dem ruft mein Vaterland!

Was will des Sängers Vaterland?

Die Knechte will es niederschlagen,

Den Bluthund aus den Grenzen jagen,

Und frei die freien Söhne tragen,

Oder frei sie betten unter'm Sand.

Das will mein Vaterland!

Und hofft des Sängers Vaterland?  
 Es hofft auf die gerechte Sache,  
 Hofft, daß sein treues Volk erwache,  
 Hofft auf des großen Gottes Rache,  
 Und hat den Rächer nicht verkannt.  
 Drauf hofft mein Vaterland!

### M o s k a u.

Wie wölben dort sich deiner Kirchen Bogen!  
 Wie schimmern der Paläste goldne Wände!  
 Es schwärmt der Blick, wohin ich ihn versende,  
 Von einer Pracht zur andern fortgeschoben. —  
 Da wälzen sich auf einmal glüh'nde Wogen:  
 Es schleudern deiner Bürger eigne Hände  
 Auf's eigne Dach die sprüh'nden Fackelbrände;  
 Ein Feuerkreis hat prasselnd dich umzogen.  
 O laß dich nur vom Abergwitz verdammen. —  
 Ihr Kirchen, stürzt! Paläste, brecht zusammen!  
 Der Rhödnir Rußlands wirft sich in die Flammen.  
 Doch, hochverklart, aus seinem Feuerfranze  
 Wird er erstehn im frischen Jugendglanze,  
 Und Sanct Georg schwingt siegend seine Lanze.

### Lied zur feierlichen Einsegnung des preussischen Freicorps,

in der Kirche zu Rogau in Schlesien.

Nach der Weise: Ich will von meiner Missethat.

Wir treten hier im Gottes-Haus  
 Mit frommem Muth zusammen.  
 Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,  
 Und alle Herzen flammen.  
 Denn, was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,  
 Hat Gott ja selber angefacht.  
 Dem Herrn allein die Ehre!  
 Der Herr ist unsre Zuversicht,  
 Wie schwer der Kampf auch werde;  
 Wir streiten ja für Recht und Pflicht,  
 Und für die heilige Erde.  
 Drum, retten wir das Vaterland:  
 So that 's der Herr durch unsre Hand.  
 Dem Herrn allein die Ehre!  
 Es bricht der freche Uebermuth  
 Der Tyrannei zusammen;  
 Es soll der Freiheit heilige Gluth  
 In allen Herzen flammen.  
 Drum frisch in Kampfes Ungeflüm!  
 Gott ist mit uns, und wir mit ihm!  
 Dem Herrn allein die Ehre!  
 Er weckt uns jetzt mit Siegerlust  
 Für die gerechte Sache;  
 Er rief es selbst in unsre Brust:  
 Auf, deutsches Volk, erwache!

Und führt uns, wär 's auch durch den Tod,  
 Zu seiner Freiheit Morgenroth.  
 Dem Herrn allein die Ehre!

### T r o s t.

Ein Rundgesang.

Wie wir so treu beisammen stehn  
 Mit unverfälschtem Blut!  
 Der Feierstunde heilig Wehn  
 Schwellt meinen jungen Muth.  
 Es treibt mich rasch zum Liebe fort,  
 Zum Harfens Sturm hinaus.  
 Im Herzen lebt ein kühnes Wort, —  
 Was gilt 's, ich sprech' es aus.

Die Zeit ist schlimm, die Welt ist karg,  
 Die Besten weggerafft;  
 Die Erde wird ein großer Sarg  
 Der Freiheit und der Kraft.  
 Doch, Muth! — Wenn auch die Tyrannei  
 Die deutsche Flur zertrat:  
 In vielen Herzen, still und treu,  
 Keimt noch des Guten Saat.

Verschüchtert durch den blut'gen Ruhm  
 Und durch der Schlachten Glück,  
 Flohn zu der Seele Heiligthum  
 Die Künste scheu zurück.  
 Sind auch die Thäler jetzt verwaist,  
 Wo sonst ihr Tempel war:  
 Es bleibt doch jeder reine Geist  
 Ihr ewiger Altar.

Und Freundestreu' und Wahrheit gilt  
 Noch eine heil'ge Pflicht.  
 Sieh, wie der Stiefling drausend schwillt! —  
 Du ruffst, mich schreckt er nicht.  
 Und läg' es vor mir wolkenweit  
 Und sternhoch über mir:  
 Bei'm Gott! ich halte meinen Eid.  
 Schlag' ein! ich folge dir!

Und Frauenunschuld, Frauenlieb',  
 Steht noch als höchstes Gut,  
 Wo deutscher Ahnen Sitte blieb,  
 Und deutscher Jünglingsmuth.  
 Noch trifft den Frevler heil'ger Bann,  
 Der diesen Zauber stört;  
 Wer für sein Lieb nicht sterben kann,  
 Ist keines Kusses werth.

Auch du hast noch nicht ausgeflammt,  
 Du heil'ge Religion!  
 Was von der ew'gen Liebe stammt,  
 Ist zeitlich nicht entflohn.

Das Blut wäscht die Altäre rein,  
Die wir entheiligt sehn.  
Die Kreuze schlägt man frevelnd ein:  
Doch bleibt der Glaube sehn.

Und noch regt sich mit Adlers Schwung  
Der vaterländ'sche Geist,  
Und noch lebt die Begeisterung,  
Die alle Ketten reißt.  
Und wie wir hier zusammenstehn  
In Lust und Lieb getaucht,  
So wollen wir uns wieder sehn,  
Wenn 's von den Bergen raucht.

Dann frisch, Gefellen! Kraft und Muth!  
Der Tag der Rache kömmt!  
Bis wir sie mit dem eignen Blut  
Vom Boden weggeschwemmt. —  
Und du im freien Morgenroth,  
Zu dem die Hymne stieg,  
Du führ' uns, Gott, wär' 's auch zum Tod!  
Führ' nur das Volk zum Sieg!

#### D u r c h !

Ein Petschaft mit einem Pfeil, der auf eine Wolke zusiegt,  
und mit der Unterschrift: Durch! gab Gelegenheit zu diesem  
Gedichte.

Wie dort im Nebelkranz,  
Voll finst'rer Majestät,  
Die schwarze Wolfenschanze  
Am Firmamente steht!  
Die Feuerkugeln sprühen  
Aus ihrem dunklen Schooß,  
Und Zackenflammen glühen,  
Und Donner brechen los.

Und vor dem Jorngerichte  
Kniet armer Sünder Zahl:  
„Herr Zebaoth! vernichte  
„Nur nicht mein silles Thal.  
„Das ganze Volk erschlage,  
„Notte die Menschheit aus:  
„Nur laß mir meine Tage,  
„Und mein Kind und mein Haus!“

D liegt nur im Gebete,  
Feig in den Staub gebückt! —  
Daß euch der Gott zertrete,  
Der in den Blitzen zückt!  
Die Glocke in dem Sturme,  
Die zum Gebete ruft,  
Lockt erst nach ihrem Thurme  
Die flammenschwangre Luft. —

Und eine andre Menge  
Steht, dem Verderben nah,  
Mit blitzendem Gepränge,  
In Waffenrüstung da.

Wie sie noch ohne Grauen  
Ganz ruhig fürder ziehn,  
Und nach den Blitzen schauen,  
Die immer näher glühn!

Was soll das ew'ge Zaudern? —  
Hier hilft nur rasche That,  
Die kraftvoll ohne Schaudern  
Das Schlangenhaupt zertrat.  
Soll euch die Rüstung schützen? —  
Sonst wehrt sie wohl dem Streich;  
Jetzt ruft sie nach den Blitzen,  
Kuft Rache über euch! —

Nein, frisch! Ein freudig Siegen  
Kömmt nur nach heißer Schlacht! —  
Seht ihr den Pfeil dort fliegen?  
Der bricht der Wolken Nacht.  
Durch muß er, durch! — der Bogen  
Schonte die Sehne nicht;  
Der Pfeil ist durchgeflogen,  
Schwimmt nun im Sonnenlicht!

Durch, Brüder, durch! Dies werde  
Das Wort in Kampf und Schmerz.  
Gemeines will zur Erde,  
Edles will himmelwärts!  
Soll uns der Sumpf vermodern? —  
Was gilt da Weltenbrand? —  
Drum laßt den Blitz nur lodern  
Durch! — Dort ist's Vaterland!

#### Abschied von Wien.

Leb' wohl! leb' wohl! — Mit dumpfen Herzensschlägen  
Begrüß' ich dich, und folge meiner Pflicht.  
Im Auge will sich eine Thräne regen;  
Was träub' ich mich? die Thräne schmäh't mich nicht. —  
Ach! wo ich wandle, sei 's auf Friedenswegen,  
Sei 's wo der Tod die blut'gen Kränze bricht:  
Da werden deine theuren Huldgestalten  
In Lieb' und Sehnsucht meine Seele spalten.

Verkennt mich nicht, ihr Genien meines Lebens,  
Verkennt nicht meiner Seele ernst'n Drang!  
Begreift die treue Richtung meines Strebens,  
So in dem Liede, wie im Schwerterklang.  
Es schwärmten meine Träume nicht vergebens;  
Was ich so oft gefeiert mit Gesang,  
Für Volk und Freiheit ein begeistert Sterben:  
Laßt mich nun selbst um diese Krone werben.

Wohl leichter mögen sich die Kränze flechten,  
Errungen mit des Liedes heitrem Muth;  
Ein rechtes Herz schlägt freudig nach dem Rechten.  
Die ich gepflegt mit jugendlicher Gluth,

Laßt mich der Kunst ein Vaterland erfechten,  
Und gält' es auch das eigne wärmste Blut. —  
Noch diesen Kuß! und wenn 's der letzte bliebe!  
Es giebt ja keinen Tod für unsre Liebe.

### A u f r u f.

Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen,  
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.  
Du sollst den Stahl in Feindes Herzen tauchen;  
Frisch auf, mein Volk! — Die Flammenzeichen rauchen,  
Die Saat ist reif; ihr Schnitter, zaudert nicht!  
Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte!  
Drück' dir den Speer in's treue Herz hinein:  
Der Freiheit eine Gasse! — Wasch' die Erde,  
Dein deutsches Land, mit deinem Blute rein!

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen;  
Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg!  
Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen  
Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen;  
Errette sie mit deiner Freiheit Sieg!  
Das Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!“  
Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut,  
Die Schande deiner Töchter schreit um Rache,  
Der Muehlmord der Söhne schreit nach Blut.

Zerbrich die Flugschaar, laß den Meißel fallen,  
Die Leyer still, den Webstuhl ruhig stehn!  
Verlasse deine Höfe, deine Hallen: —  
Vor Dessen Antlitz deine Fahnen wallen,  
Er will sein Volk in Waffenrüstung sehn.  
Denn einen großen Altar sollst du bauen  
In seiner Freiheit ew'gem Morgenroth;  
Mit deinem Schwert sollst du die Steine hauen,  
Der Tempel gründe sich auf Heldentod. —

Was weint ihr, Mädchen, warum klagt ihr, Weiber,  
Für die der Herr die Schwerter nicht gestählt,  
Wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber  
Himmerwerfen in die Schaaren eurer Räuber,  
Daß euch des Kampfes kühne Wollust fehlt? —  
Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten!  
Für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit,  
Gab euch in euern herzlichsten Gebeten  
Den schönen reinen Sieg der Frömmigkeit.

So betet, daß die alte Kraft erwache,  
Daß wir dastehn, das alte Volk des Siegs!  
Die Märtyrer der heil'gen deutschen Sache,  
O ruft sie an als Genien der Rache,  
Als gute Engel des gerechten Kriegs!  
Louise, schwebe segnend um den Gatten;  
Geißt unsers Ferdinand, voran dem Zug!  
Und all' ihr deutschen freien Heldenschatten,  
Mit uns, mit uns, und unsrer Fahnen Flug!

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen!  
Drauf, wackres Volk! Drauf! ruft die Freiheit, drauf!  
Hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen.  
Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen?  
Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf! —  
Doch siehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,  
In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz:  
Vergiß die treuen Todten nicht, und schmücke  
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

### Der preussische Grenz-Adler.

Sei mir gegrüßt im rauschen deiner Flügel!  
Das Herz verheißt mir Sieg in deinem Zeichen.  
Durch! edler Nar! Die Wolke muß dir weichen \*);  
Fleisch rächend auf von deiner Todten Hügel. —  
Das freie Ross gehorcht dem Sklavenzügel,  
Den Glanz der Haute seh' ich weß verbleichen,  
Der Löwe krümmt sich unter fremden Streichen:  
Du nur erhebst mit neuem Muth die Flügel.  
Bald werd' ich unter deinen Söhnen stehn,  
Bald werd' ich dich im Kampfe wiedersehen,  
Du wirst voran zum Sieg, zur Freiheit wehen!  
Was dann auch immer aus dem Sänger werde:  
Heil ihm! erkämpft er auch mit seinem Schwerte  
Nichts als ein Grab in einer freien Erde.

### An die Königin Louise.

Du Heilige! hör' Deiner Kinder Flehen,  
Es dringe mächtig auf zu Deinem Licht.  
Kannst wieder freundlich auf uns niedersehen,  
Verklärter Engel! Länger weine nicht!  
Denn Preußens Adler soll zum Kampfe wehen.  
Es drängt Dein Volk sich jubelnd zu der Pflicht;  
Und jeder wählt, und keinen siehst Du beben,  
Den freien Tod für ein bezwung'nes Leben.

Wir lagen noch in feige Schmach gebettet;  
Da rief nach Dir Dein besseres Geschick.  
An die unwürd'ge Zeit warst Du gekettet,  
Zur Rache mahnte Dein gebrochener Blick.  
So hast Du uns den deutschen Muth gerettet. —  
Jetzt sieh' auf uns, sieh' auf Dein Volk zurück,  
Wie alle Herzen treu und muthig brennen!  
Nun woll' uns auch die Deinen wieder nennen.

Und wie einfi, alle Kräfte zu beleben,  
Ein heil'genbild, für den gerechten Krieg  
Dem Heeresbanner schützend zugegeben,  
Als Driflamme, in die Lüfte stieg:  
So soll Dein Bild auf unsern Fahnen schweben,  
Und soll uns leuchten durch die Nacht zum Sieg.

\*) Man vergleiche das Gedicht Durch! S. 20.



Louise sei der Schutzgeist deutscher Sache,  
Louise sei das Lösungswort zur Rache!

Und wenn wir dann dem Meuter-Heer begegnen,  
Wir stürzen uns voll Zuversicht hinein!  
Und mögen tausend Flammenblitze regnen,  
Und mögen tausend Tode uns umdräu'n:  
Ein Blick auf Deine Fahne wird uns segnen;  
Wir stehen fest, wir müssen Sieger sein! —  
Wer dann auch fällt für Tugend, Recht und Wahrheit,  
Du trägst ihn sanft zu Deiner ew'gen Klarheit.

### Jägerlied.

Nach der Weise: Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark.

Frisch auf, ihr Jäger, frei und sink!  
Die Büchse von der Wand!  
Der Muthige bekämpft die Welt!  
Frisch auf den Feind! frisch in das Feld  
Für's deutsche Vaterland!

Aus Westen, Norden, Süd und Ost  
Treibt uns der Rache Strahl:  
Vom Oderflusse, Weser, Main,  
Vom Elbstrom und vom Vater Rhein,  
Und aus dem Donauthal.

Doch Brüder sind wir allzusamm;  
Und das schwellt unsern Muth.  
Uns knüpft der Sprache heilig Band,  
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,  
Ein treues deutsches Blut.

Nicht zum Erobern zogen wir  
Vom väterlichen Heerd;  
Die schändlichste Tyrannenmacht  
Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht.  
Das ist des Blutes werth.

Ihr aber, die uns treu geliebt,  
Der Herr sei euer Schild,  
Bezahlen wir 's mit unserm Blut;  
Denn Freiheit ist das höchste Gut,  
Ob 's tausend Leben gilt.

Drum, muntre Jäger, frei und sink,  
Wie auch das Liebchen weint!  
Gott hilft uns im gerechten Krieg!  
Frisch in den Kampf! — Tod oder Sieg!  
Frisch, Brüder, auf den Feind!

### Lied der schwarzen Jäger.

Nach der Weise: Am Rhein, am Rhein.

In's Feld, in's Feld! Die Rachegeister mahnen.  
Auf, deutsches Volk, zum Krieg!  
In's Feld, in's Feld! Hoch flattern unsre Fahnen,  
Sie führen uns zum Sieg.

Klein ist die Schaar; doch groß ist das Vertrauen  
Auf den gerechten Gott!  
Wo seine Engel ihre Vesten bauen,  
Sind Höllenkünste Spott.

Gebt kein Pardon! Kömmt ihr das Schwert nicht heben:  
So würgt sie ohne Scheu;  
Und hoch verkauft den letzten Tropfen Leben!  
Der Tod macht alle frei.

Noch trauren wir im schwarzen Rächerkleide  
Um den gestorbnen Muth;  
Doch fragt man euch, was dieses Noth bedeute:  
Das deutet Frankenblut.

Mit Gott! — Einst geht, hoch über Feindes Leichen,  
Der Stern des Friedens auf;  
Dann pflanzen wir ein weißes Siegeszeichen  
Am freien Rheinstrom auf.

### Am Hedwigobrunnen bei Jauer.

Wie sprich' ich 's aus, was meine Brust durchzittert? —  
Der Freude, wie der Wehmuth, Schwingen tragen  
Das milde Herz zu liebefrohen Tagen,  
Von keinem Thränengifte mehr verbittert.  
Wer hat mein freies Paradies umgittert? —  
Wer durfte mich in diese Fesseln schlagen,  
Den Lieder-Sohn in's Kriegesgetümmel jagen?  
Wer hat mir meinen Freudenbaum zersplittert? —  
Wie! griff ich nicht mit freier Hand zum Schwerte,  
Daß, blutverschnend, aus der deutschen Erde  
Ein heilig Werk jung und lebendig werde?  
Es spricht 's ein Gott im Mauschen dieser Wellen:  
„Am Klippenherzen muß die Kraft zerschellen,  
„Und aus dem Tode soll das Leben quellen.“

### Letzter Trost.

Bei'm Zurückzug der Vereinigten Heere über die Elbe.

Nach der Weise unsers Bundesliedes:  
Es heult der Sturm, es braust das Meer.

Was zieht ihr die Stirne finster und kraus?  
Was starrt ihr wild in die Nacht hinaus,  
Ihr freien, ihr männlichen Seelen?  
Jest heult der Sturm, jest braust das Meer,  
Jest zittert das Erdreich um uns her;  
Wir woll'n uns die Noth nicht verhehlen.

Die Hölle braust auf in neuer Gluth,  
Umsonst ist geflossen viel edles Blut,  
Noch triumphiren die Bösen.  
Doch nicht an der Rache des Himmels verzagt!  
Es hat nicht vergebens blutig getagt:  
Noth muß ja der Morgen sich lösen.

Und galt es früherhin Muth und Kraft,  
Fest alle Kräfte zusammengerafft!  
Sonst scheidert das Schiff noch im Hafen.  
Erhebe dich, Jugend; der Lieger dräut!  
Bewaffne dich, Landsturm; jetzt kömmt deine Zeit!  
Erwache, du Volk, das geschlafen!

Und die wir hier rüftig zusammenstehn,  
Und fest dem Tod in die Augen sehn,  
Woll'n nicht vom Rechte lassen:  
Die Freiheit retten, das Vaterland,  
Oder freudig sterben, das Schwert in der Hand,  
Und Knechtschaft und Wätriche hassen.

Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt.  
Was giebt uns die weite unendliche Welt  
Für des Vaterlands heiligen Boden? —  
Frei woll'n wir das Vaterland wiedersehn,  
Oder frei zu den glücklichen Vätern gehn!  
Ja! glücklich und frei sind die Todten.

Drum heule, du Sturm, drum brause, du Meer,  
Drum zittre, du Erdreich, um uns her;  
Ihr sollt uns die Seele nicht zügeln!  
Die Erde kann neben uns untergehn;  
Wir woll'n als freie Männer bestehn,  
Und den Bund mit dem Blute besiegeln.

### Hundeslied vor der Schlacht.

Am Morgen des Gefechts bei Danneberg.

Ahnungsgrauend, todesmuthig,  
Bricht der große Morgen an;  
Und die Sonne kalt und blutig  
Leuchtet unsrer blut'gen Bahn.  
In der nächsten Stunden Schooße  
Liegt das Schicksal einer Welt,  
Und es zittern schon die Loose,  
Und der eh'rne Würfel fällt.  
Brüder! euch mahne die dämmernde Stunde,  
Mahne euch ernst zu dem heiligsten Bunde:  
Treu, so zum Tod, als zum Leben, gesellt!

Hinter uns, im Graum der Nächte,  
Liegt die Schande, liegt die Schmach,  
Liegt der Frevel fremder Knechte,  
Der die deutsche Eiche brach.  
Unsre Sprache ward geschändet,  
Unsre Tempel stürzten ein,  
Unsre Ehre ist verpfändet:  
Deutsche Brüder, löst sie ein!  
Brüder, die Rache flammt! Reichet euch die Hände,  
Daß sich der Fluch der Himmlischen wende!  
Löst das verlorne Palladium ein!

Vor uns liegt ein glücklich Hoffen,  
Liegt der Zukunft goldne Zeit,  
Steht ein ganzer Himmel offen,  
Blüht der Freiheit Seligkeit,  
Deutsche Kunst und deutsche Lieder,  
Frauenhuld und Liebesglück,  
Alles Große kömmt uns wieder,  
Alles Schöne kehrt zurück.  
Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen,  
Leben und Blut in die Schanze zu schlagen:  
Nur in dem Opfertod reißt uns das Glück.

Nun, mit Gott! wir wollen 's wagen,  
Fest vereint dem Schicksal stehn,  
Unser Herz zum Altar tragen,  
Und dem Tod' entgegen gehn.  
Vaterland! dir woll'n wir sterben,  
Wie dein großes Wort gebent!  
Unsre Lieben mögen 's erben,  
Was wir mit dem Blut befreit.  
Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen,  
Wachse empor über unsere Leichen! —  
Vaterland, höre den heiligen Eid! —

Und nun wendet eure Blicke  
Noch einmal der Liebe nach;  
Scheidet von dem Blüthenglücke,  
Das der gift'ge Süden brach.  
Wird euch auch das Auge trüber —  
Keine Thräne bringt euch Spott.  
Werft den letzten Kuß hinüber,  
Dann befehlt sie eurem Gott!  
Alle die Lippen, die für uns beten,  
Alle die Herzen, die wir zertreten,  
Eröske und schütze sie, ewiger Gott!

Und nun frisch zur Schlacht gewendet,  
Aug' und Herz zum Licht hinauf!  
Alles Ird'sche ist vollendet,  
Und das Himmlische geht auf.  
Faßt euch an, ihr deutschen Brüder!  
Jeder Nerve sei ein Held!  
Treu Herzen sehn sich wieder;  
Lebewohl für diese Welt!  
Hört ihr 's? schon jauchzt es uns donnernd entgegen!  
Brüder! hinein in den blisenden Regen!  
Wiedersehn in der besseren Welt!

### Gebet während der Schlacht.

Vater, ich rufe dich!  
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,  
Sprühend umzucken mich rasselnde Blise.  
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!  
Vater du, führe mich!

Vater du, führe mich!  
 Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode:  
 Herr, ich erkenne deine Gebote;  
 Herr, wie du willst, so führe mich.  
 Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!  
 So im herbstlichen Nauschen der Blätter,  
 Als im Schlachtendonnerwetter,  
 Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.  
 Vater du, segne mich!

Vater du, segne mich!  
 In deine Hand befehl' ich mein Leben,  
 Du kannst es nehmen, du hast es gegeben;  
 Zum Leben, zum Sterben segne mich!  
 Vater, ich preise dich!

Vater, ich preise dich!  
 's ist ja kein Kampf für die Güter der Erde;  
 Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte:  
 Drum, fallend, und siegend, preis' ich dich.  
 Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!  
 Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,  
 Wenn meine Adern geöffnet fließen:  
 Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!  
 Vater, ich rufe dich!

### M i s t h.

Als ich bei Sandau lange Zeit die Ufer der Elbe  
 bewachen mußte.

Vaterland, du riefst den Säng' er,  
 Schwelgend in der Tage Glück.  
 Blutig hassend deine Dränger,  
 Hielt nicht Lieb und Liebe länger  
 Seiner Seele Sturm zurück.

Und er brach mit wundem Herzen  
 Aus der Freunde schönen Reih'n,  
 Tauchte in der Trennung Schmerzen, —  
 Und war dein.

Thranend hat er oft die Blicke  
 Zur Vergangenheit gesandt;  
 Auf des Lied's melod'scher Brücke  
 Stieg der Geist zum alten Glück  
 In der Liebe goldnes Land.

Ah! er schwärmte nur vergebens;  
 Denn der Stunden rohe Hast  
 Warf ihn in den Lärm des Lebens,  
 Sturmgefaßt.

Doch was soll er im Gedränge  
 Ohne Schlachten-Morgenroth? —  
 Gieb die friedlichen Gesänge,  
 Oder gieb des Krieges Strenge;  
 Gieb mir Lieder, oder Tod!

Laß mir der Begeißrung Thränen,  
 Laß mir meine Liebes-Nacht,  
 Oder wirf mein freudig Sehnen  
 In die Schlacht!

Um mich donnern die Kanonen,  
 Ferne Cymbeln schmettern drein.  
 Deutschland wirft um seine Kronen;  
 Und hier soll ich ruhig wohnen,  
 Und des Stromes Wächter sein?  
 Soll ich in der Prosa sterben? —  
 Poesie, du Flammenquell,  
 Brich nur los mit leuchtendem Verderben,  
 Aber schnell!

### A n d e n K ö n i g.

Als das Gerücht ihn in der Baugner Schlacht gefallen nannte.

Heil Dir, mein Fürst, auf Deinem Strahlenthron! —  
 Bricht auch das Herz, vom höchsten Schmerz be-  
 zungen:

Mit letzter Kraft Dir jubelnd Heil gesungen!  
 Der Jammer stirbt im höchsten Siegestone.  
 Ja! bis das letzte deutsche Wort verklungen,  
 Jauchzt noch das Vaterland von seinem Sohne,  
 Der, kämpfend für Sein Volk und Seine Krone,  
 Sich königlich den Königstod errungen!  
 Der Sieg flucht auf aus Deines Blutes Bächen;  
 Dein Name soll des Wättrichs Mauern brechen,  
 Das treue Volk muß seinen König rächen! —  
 Du aber, sanft entschlummert unter Leichen,  
 Erwache sanft in Deinen goldnen Reichen;  
 Die Palmen blühen Dir dort für Deine Eichen!

### W e i t e r l i e d.

Nach der Weise: Es giebt nichts Lust'geres auf der Welt.

Frisch auf, frisch auf mit raschem Flug!  
 Frei vor dir liegt die Welt;  
 Wie auch des Feindes List und Trug  
 Uns rings umgattert hält.  
 Steig', edles Ross, und bäume dich,  
 Dort winkt der Eichenfranz!  
 Streich' aus, streich' aus, und trage mich  
 Zum lust'gen Schwertertanz.

Hoch in den Lüften, unbesezt,  
 Geht frischer Reitersmuth!  
 Was unter ihm im Staube liegt,  
 Engt nicht das freie Blut.  
 Weit hinter ihm liegt Sorg' und Noth,  
 Und Weis und Kind und Heerd,  
 Vor ihm nur Freiheit oder Tod,  
 Und neben ihm das Schwert.

So geht 's zum lust'gen Hochzeitfest,  
Der Brautkranz ist der Preis;  
Und wer das Liebchen warten läßt,  
Den bannt der freie Kreis.  
Die Ehre ist der Hochzeitgast,  
Das Vaterland die Braut;  
Wer sie recht brünstiglich umfaßt,  
Den hat der Tod getraut.

Gar süß mag solch ein Schlummer sein  
In solcher Liebesnacht;  
In Liebchens Armen schläfst du ein,  
Getreu von ihr bewacht.  
Und wenn der Eiche grünes Holz  
Die neuen Blätter schwellt,  
So weckt sie dich mit freud'gem Stolz  
Zur ew'gen Freiheitswelt.

Drum, wie sie fällt und wie sie steigt,  
Des Schicksals rasche Bahn,  
Wohin das Glück der Schlachten neigt:  
Wir schauen 's ruhig an.  
Für deutsche Freiheit woll'n wir stehn!  
Sei 's nun in Grabes Schooß,  
Sei 's oben auf des Sieges Höhn:  
Wir preisen unser Loos.

Und wenn uns Gott den Sieg gewährt,  
Was hilft euch euer Spott?  
Ja! Gottes Arm führt unser Schwert,  
Und unser Schild ist Gott! —  
Schon stürmt es mächtig rings umher,  
Drum, edler Hengst, freich auf!  
Und wenn die Welt voll Teufel wär',  
Dein Weg geht mitten drauf.

### C r o s t.

Nach Abschluß des Waffenstillstandes.

Herz! laß dich nicht zerspalten  
Durch Feindes List und Spott.  
Gott wird es wohl verwalten!  
Er ist der Freiheit Gott.

Laß nur den Wüthrich drohen,  
Dort reicht er nicht hinauf.  
Einst bricht in heil'gen Lohen  
Doch deine Freiheit auf.

Glimmend durch lange Schmerzen  
Hat sie der Tod verklärt,  
Aus Millionen Herzen  
Mit edlem Blut genährt;

Wird seinen Thron zermalmen,  
Schmelzt deine Fesseln los,  
Und pflanzt die glüh'nden Palmen  
Auf deutscher Helden Noos.

Drum laß dich nicht zerspalten  
Durch Feindes List und Spott.  
Gott wird es wohl verwalten!  
Er ist der Freiheit Gott.

### Abschied vom Leben.

Als ich schwer verwundet und hüßlos in einem Holze lag und  
zu sterben meinte.

Die Wunde brennt; — die bleichen Lippen beben. —  
Ich fühl' 's an meines Herzens macterm Schlage,  
Hier steh' ich an den Marken meiner Tage —  
Gott, wie du willst! dir hab' ich mich ergeben. —  
Viel gold'ne Bilder sah ich um mich schweben;  
Das schöne Traumbild wird zur Todtenlage. —  
Muth! Muth! — Was ich so treu im Herzen trage,  
Das muß ja doch dort ewig mit mir leben! —  
Und was ich hier als Heiligtum erkannte,  
Wofür ich rasch und jugendlich entbrannte,  
Ob ich 's nun Freiheit, ob ich 's Liebe nannte:  
Als lichten Seraph seh' ich 's vor mir stehen; —  
Und wie die Sinne langsam mir vergehen,  
Trägt mich ein Hauch zu morgenrothen Hößen.

### Lützow's wilde Jagd.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?  
Hör 's näher und näher brausen.  
Es zieht sich herunter in düstern Reih'n,  
Und gellende Hörner schallen darein,  
Und erfüllen die Seele mit Grausen.  
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt,  
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald,  
Und streift von Bergen zu Bergen?  
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt;  
Das Hurrah jauchzt, und die Büchse knallt,  
Es fallen die fränkischen Schergen.  
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt,  
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Wo die Neben dort glühen, dort braust der Rhein,  
Der Wüthrich geborgen sich meinte;  
Da naht es schnell mit Gewitterschein,  
Und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein,  
Und springt an's Ufer der Feinde.  
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt,  
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Was braust dort im Thale die laute Schlacht,  
Was schlagen die Schwerter zusammen?  
Wüthberzige Reiter schlagen die Schlacht,  
Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht,  
Und lodert in blutigen Flammen.  
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt,  
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,  
Unter winselnde Feinde gebettet?  
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht,  
Doch die wackern Herzen erzittern nicht;  
Das Vaterland ist ja gerettet!  
Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt,  
Das war Lützow's wilde verwegene Jagd.

Die wilde Jagd, und die deutsche Jagd  
Auf Henkersblut und Tyrannen! —  
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt;  
Das Land ist ja frei, und der Morgen tagt,  
Wenn wir 's auch nur sterbend gewannen!  
Und von Enkeln zu Enkeln sei 's nachgesagt:  
Das war Lützow's wilde verwegene Jagd.

## G e b e t.

Nach der Weise: O sanctissima.  
Hör' uns, Allmächtiger!  
Hör' uns, Allgütiger!  
Himmlicher Führer der Schlachten!  
Vater, dich preisen wir!  
Vater, wir danken Dir,  
Dass wir zur Freiheit erwachten.

Wie auch die Hölle braust,  
Gott, Deine starke Faust  
Stürzt das Gebäude der Lüge.  
Führ' uns, Herr Zebaoth,  
Führ' uns, dreiein'ger Gott,  
Führ' uns zur Schlacht, und zum Siege!

Führ' uns! — Fall' unser Loos  
Auch tief in Grabes Schoos:  
Lob doch, und Preis Deinem Namen!  
Reich, Kraft und Herrlichkeit  
Sind Dein in Ewigkeit!  
Führ' uns, Allmächtiger! — Amen.

## Oestreichs Doppeladler.

Als ich verwundet nach Oestreich zurückkehrte.  
Sei mir gesegnet, heilig Doppelzeichen,  
Das ich trotz diesem Wirbelsturm der Jahre  
In heiterm Stolz und leuchtender gewahre! —  
Ja hier beginnst du, freies Land der Eichen!  
Ein Ruf, dem nur der Sel'gen Stimmen gleichen,  
Zog mich zu deinem nachbarlichen Aare;  
Es floss mein Blut am Vaterlands-Altare;  
Ich sank, getroffen von Verrätherstreichen.

Da find' ich dich, schön wie im Land der Dichtung;  
Zween Blitze glüht der Augen Doppelrichtung,  
Der Freiheit Sieg, der Tyrannei Vernichtung.  
Frisch auf, Habsburg! der Teufel muß erliegen;  
Gott ist mit dir, wo deine Banner fliegen.  
Hoch, Oestreich, hoch! — dein Schwert, dein Karl  
wird siegen!

## Unsere Zuversicht.

Nach der Weise: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Wir rufen Dich mit freud'gen Blicken,  
Und halten fest an Deinem Wort!  
Die Hölle soll uns nicht veräcken  
Durch Aberwitz und Mordmord;  
Und was auch rings in Trümmern geht,  
Wir wissen 's, daß Dein Wort besteht.

Nicht leichten Kampfes siegt der Glaube,  
Solch Gut will schwer errungen sein.  
Freiwillig trinkt uns keine Traube,  
Die Kelter nur erpreßt den Wein;  
Und will ein Engel himmelwärts,  
Erst bricht im Tod' ein Menschenherz.

Drum mag auch noch im falschen Leben  
Die Lüge ihre Tempel bau'n,  
Und mögen goldne Schurken beben,  
Und sich vor Kraft und Tugend grau'n,  
Und mit der Feigheit Schwindeldrehn  
Vor dem erwachten Volke stehn;

Und mögen sich noch Brüder trennen  
Und sich in blut'gem Haß entzweien,  
Und deutsche Fürsten es verkennen,  
Daß ihre Kronen Schwestern sei'n,  
Und daß, wenn Deutschland einig blieb,  
Es einer Welt Gesetze schrieb:

Wir wollen nicht an Dir verzagen,  
Und treu und festen Muthes sein.  
Du wirf' den Wüthrich doch erschlagen,  
Und wirf' Dein deutsches Land befreien.  
Liegt auch der Tag noch Jahreweit:  
Wer weiß, als Du, die rechte Zeit?

Die rechte Zeit zur guten Sache,  
Zur Freiheit, zum Tyrannentod!  
Vor Deinem Schwerte sinkt der Drache,  
Und färbt die deutschen Ströme roth  
Mit Sklaven-Blut und freiem Blut! —  
Du treuer Gott, verwal' es gut!

## Was uns bleibt.

Was uns bleibt, wenn Deutschlands Säulen brechen,  
 Wenn der Götter Stimme trägt,  
 Wenn der Menschheit Wunden sich nicht rächen,  
 Wenn das heiligste Vertrauen lügt;  
 Wenn umsonst die aufgebligte Jugend  
 Um des Vaterlandes Kerker stürmt,  
 Und des Volkes Spartergleiche Tugend  
 Fruchtlos Leichen über Leichen thürmt? —  
 Was uns bleibt, wenn wir trotz unserm Rechte  
 Knirschend vor dem falschen Glücke stehn,  
 Und des Wüthrichs feile Henkersknechte  
 Mordend durch der Freiheit Tempel gehn? —  
 Was uns bleibt, wenn unser Blut vergebens  
 Auf des Vaterlandes Grab verbracht,  
 Und der Freiheit Stern, der Stern des deutschen  
 Lebens,

An dem deutschen Himmel niedertaucht? —  
 Was uns bleibt? Rühm't nicht des Wissens Bronnen,  
 Nicht der Künste friedensreichen Strand!  
 Für die Knechte giebt es keine Sonnen,  
 Und die Kunst verlangt ein Vaterland.  
 Aller Götter Stimmen sind verklungen  
 Vor dem Jammerton der Sklaverei;  
 Und Homer, er hätte nie gesungen:  
 Doch sein Griechenland war frei! —  
 Was uns bleibt? — Ein christliches Ertragen,  
 Wo des Dulders feige Thräne thaut? —  
 Soll ich selbst den Altar mir zer schlagen,  
 Den ich mir im Herzen aufgebaut?  
 Soll ich das für Gottes Finger halten,  
 Wo der Menschheit Engel Nacke schrei'n? —  
 Wo die Teufel teuflisch walten,  
 Das kann nur ein Sieg der Hölle sein! —  
 Bleibt uns nichts? — Fliehn alle gute Engel  
 Mit verwandtem Angesicht?  
 Brechen aller Hoffnung Blüthensengel,  
 Weil des Sieges Palme bricht?  
 Kann der Arm kein rettend Kreuz umklammern  
 In der höchsten letzten Noth?  
 Müssen wir verzweifeln und verzammern?  
 Giebt es keine Freiheit, als den Tod? — —

Doch! Wir sehn 's im Aufschwung unsrer Jugend,  
 In des ganzen Volkes Heldengeist:  
 Ja! es giebt noch eine deutsche Tugend,  
 Die allmächtig einst die Ketten reißt.  
 Wenn auch jetzt in den bezwung'nen Hallen  
 Tyranneri der Freiheit Tempel bricht: —  
 Deutsches Volk, du konntest fallen,  
 Aber sinken kannst du nicht!  
 Und noch lebt der Hoffnung Himmelsfunken.  
 Muthig vorwärts durch das falsche Glück!  
 's war ein Stern! Jetzt ist er zwar versunken,  
 Doch der Morgen bringt ihn uns zurück.

's war ein Stern! — Die Sterne bleiben.  
 's war der Freiheit goldner Stern!  
 Laß die blut'gen Wolken treiben;  
 Der ist in der Huth des Herrn!  
 Mag die Hölle drohn und schnauben;  
 Der Tyrann reicht nicht hinauf,  
 Kann dem Himmel keine Sterne rauben;  
 Unser Stern geht auf!  
 Ob die Nacht die freud'ge Jugend tödte,  
 Für den Willen giebt es keinen Tod;  
 Und des Blutes deutsche Heldemröthe  
 Jubelt von der Freiheit Morgenroth!

N a c h t r a g  
 aus des Dichters Nachlasse.

Männer und Buben.

Nach der Weise: Brüder, wie ist alles gleich.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los;  
 Wer legt noch die Hände feig in den Schooß?  
 Pfui über dich Buben; hinter dem Ofen,  
 Unter den Schranzen und unter den Josen!  
 Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;  
 Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,  
 Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,  
 Und deutscher Wein erquickt dich nicht. —  
 Stoßt mit an,  
 Mann für Mann,  
 Wer den Flamburg schwingen kann!

Wenn wir die Schauer der Regennacht  
 Unter Sturmespfeifen wachend vollbracht:  
 Kannst du freilich auf üppigen Pfählen  
 Wollüstig träumend die Glieder fühlten.  
 Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;  
 Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,  
 Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,  
 Und deutscher Wein erquickt dich nicht.  
 Stoßt mit an,  
 Mann für Mann,  
 Wer den Flamburg schwingen kann!

Wenn uns der Trompeten rauher Klang,  
 Wie Donner Gottes, zum Herzen drang:  
 Magst du im Theater die Nase wegen,  
 Und dich an Trillern und Laufnern ergözen.  
 Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;  
 Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,  
 Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,  
 Und deutscher Wein erquickt dich nicht.  
 Stoßt mit an,  
 Mann für Mann,  
 Wer den Flamburg schwingen kann!

Wenn die Gluth des Tags versengend drückt,  
Und uns kaum ein Tropfen Wasser erquickt:  
Kannst du Champagner springen lassen,  
Kannst du bei brechenden Tafeln prassen.

Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;  
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,  
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,  
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.

Stoßt mit an,  
Mann für Mann,  
Wer den Flambertg schwingen kann!

Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht  
Zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht:  
Magst du zu deinen Mätressen laufen,  
Und dir mit Golde die Lust erkaufen.

Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;  
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,  
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,  
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.

Stoßt mit an,  
Mann für Mann,  
Wer den Flambertg schwingen kann!

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze sauft,  
Wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbrauft:  
Kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen,  
Und mit der Spadille die Könige stechen.

Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;  
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,  
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,  
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.

Stoßt mit an,  
Mann für Mann,  
Wer den Flambertg schwingen kann!

Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth,  
Willkommen dann, sel'ger Soldatentod! —  
Du verkriechst dich in seidene Decken,  
Winkend vor der Vernichtung Schrecken;  
Stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht.  
Ein deutsches Mädchen beweint dich nicht,  
Ein deutsches Lied besingt dich nicht,  
Und deutsche Becher klingen dir nicht. —

Stoßt mit an,  
Mann für Mann,  
Wer den Flambertg schwingen kann!

### Trinklied vor der Schlacht.

Nach der Weise: Geinde ringsum.

Schlacht, du brichst an!  
Grüßt sie in freudigem Kreise,  
Laut nach germanischer Weise.  
Brüder, heran!

Noch perlt der Wein;  
Eh' die Posaunen erdröhnen,  
Laßt uns das Leben veredhnen.  
Brüder, schenkt ein!

Gott Vater hört,  
Was an des Grabes Thoren  
Vaterlands Söhne geschworen.  
Brüder, ihr schwört!

Vaterlands Hört,  
Woll'n wir 's aus glühenden Ketten  
Todt oder siegend erretten. —  
Handschlag und Wort!

Hört ihr sie nahn?  
Liebe und Freuden und Leiden!  
Tod! du kannst uns nicht scheiden.  
Brüder, stoßt an!

Schlacht ruft! hinaus!  
Horch, die Trompeten werben.  
Vorwärts, auf Leben und Sterben!  
Brüder, trinkt aus!

### Schwertlied.

Wenig Stunden vor dem Tode des Verfassers gedichtet.

Du Schwert an meiner Linken,  
Was soll dein heit'res Blinken?  
Schaust mich so freundlich an,  
Hab' meine Freude dran.  
Hurrah! \*)

„Nicht trägt ein wackrer Reiter,  
„Drum blink' ich auch so heiter,  
„Bin freien Mannes Wehr;  
„Das freut dem Schwerte sehr.“  
Hurrah!

Ja, gutes Schwert, frei bin ich,  
Und liebe dich herzlich,  
Als wärst du mir getraut,  
Als eine liebe Braut.  
Hurrah!

„Dir hab' ich 's ja ergeben,  
„Rein liches Eisenleben.  
„Ach wären wir getraut!  
„Wann holst du deine Braut?“  
Hurrah!

\*) Bei dem Hurrah wird mit den Schwertern gekürt.

Zur Brautnachts-Morgenröthe  
Ruft festlich die Trompete;  
Wenn die Kanonen schrei'n,  
Hol' ich das Liebchen ein.  
Hurrah!

„O seliges Umfassen!  
„Ich harre mit Verlangen.  
„Du Bräut'gam, hole mich,  
„Mein Kränzchen bleibt für dich.“  
Hurrah!

Was klirrst du in der Scheide,  
Du helle Eisenfreude,  
So wild, so schlachtenfroh?  
Mein Schwert, was klirrst du so?  
Hurrah!

„Wohl klirr' ich in der Scheide:  
„Ich sehne mich zum Streite,  
„Recht wild und schlachtenfroh.  
„Drum, Reiter, klirr' ich so.“  
Hurrah!

Bleib' doch im engen Stübchen.  
Was willst du hier, mein Liebchen?  
Bleib' still im Kämmerlein,  
Bleib', bald hol' ich dich ein.  
Hurrah!

„Laß mich nicht lange warten!  
D schöner Liebesgarten,  
Woll Adelslein blutigroth,  
Und aufgeblühtem Tod.“  
Hurrah!

So komm denn aus der Scheide,  
Du Reiters Augenweide.  
Heraus, mein Schwert, heraus!  
Führ' dich ins Vaterhaus.  
Hurrah!

„Ach, herrlich ist 's im Freien!  
„Im rüst'gen Hochzeitreihen,  
„Wie glänzt im Sonnenstrahl  
„So bräutlich hell der Stahl!“  
Hurrah! —

Wohlauf, ihr fecken Streiter,  
Wohlauf, ihr deutschen Reiter!  
Wird euch das Herz nicht warm,  
Nehmt's Liebchen in den Arm.  
Hurrah!

Erst that es an der Linken  
Nur ganz verstoßen blinken;  
Doch an die Rechte traut  
Gott sichtbarlich die Braut.  
Hurrah!

Drum drückt den liebeheissen  
Bräutlichen Mund von Eisen  
An eure Lippen fest.  
Fluch! wer die Braut verläßt!  
Hurrah!

Nun laßt das Liebchen singen,  
Das helle Funken springen!  
Der Hochzeitmorgen graut. —  
Hurrah, du Eisenbraut!  
Hurrah!